



Theologisches Gespräch

5-6/79

Freikirchliche Beiträge zur Theologie

Inhalt

Siegfried Liebschner, Die Armen und das Evangelium

Wiard Popkes, Zum Verständnis der Bergpredigt

Günter Balders, Buchbesprechung: Klaus Scholder, Die Kirchen und das Dritte Reich

Günter Balders, 15 Thesen zur Entstehung des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden

Die Armen und das Evangelium

1. Einleitung

Die „Armen“ unserer Welt sind in der ökumenischen missionstheologischen Debatte seit Uppsala (1968) besonders in den Blickpunkt des Interesses gerückt. Die Konferenz in Melbourne 1980 wird sich mit ihnen befassen. Die Identifikation der „Armen“ heute erscheint oft ideologisch verengt, die Hilfsprogramme bei allem Einsatz vordergründig. Das folgende neutestamentliche Votum möchte einen Beitrag zur Klärung liefern.

1.1 *Die allgemeine Haltung des NT zur Armut* bewegt sich in alttestamentlichen Grundlinien: Besitz als solcher wird nicht negativ gewertet, wenn z. B. in den Seligpreisungen sogar der Besitz der ganzen Erde verheißen wird.

Es gibt ein Recht der Armen und eine besondere Pflicht der Barmherzigkeit, die im Endgericht ein Hauptprüfstein ist (Mat 6, 1 - 4; Luk 14, 12 - 14; Luk 16, 19 - 31).

Schließlich knüpft das NT an die alttestamentliche Linie der Anawim-Frömmigkeit an, wo Armut bereits eine Form religiöser Existenz ist.

1.2 *Vom jetzt hereinbrechenden Reich Gottes her aber kommt das Problem „arm — reich“ in eine neue Beleuchtung.* Das Neue ist, daß Jesus die Armen selig preist, weil gerade für sie das Reich komme (Mark 5; Luk 6). Das genau ist die Zuspitzung der Antwort Jesu an den Täufer in Mat 11, 1 ff.

Damit sind als zentrale Fragen gegeben: Wer sind die Armen? Was qualifiziert sie? Der Mangel als solcher? Eine Leistung, die belohnt wird? Worin besteht die Hilfe für die Armen?

Thema:
**„Selig sind
die Armen...“**

UB TUB

14. SEP. 1979

2. Wer sind die Armen?

Die Antwort umfaßt mehrere Aspekte. Sie muß ebenso die durch die Kirchenväter angebotene vergeistigende Lösung vermeiden wie die rein soziale Deutung. Auch darf sie das Spektrum der angeredeten Gruppen nicht verengen, z. B. auf die materiell Armen oder die gesellschaftlich Diffamierten.

2.1 Die Auslegung gibt durchweg zu erkennen, daß die „Armen“ eine konkrete Größe sind, die — sicher ohne zwingende Systematik — etwa folgende Gruppen umfaßt:

2.1.1 Menschen in materieller Not, d. h. leidend unter Mangel an Nahrung und Kleidung; ein soziales Geschick, für das uns die Anschauung fehlt.

2.1.2 Vom prophetischen Kontext her gelesen, ist der Kreis weiter. Die Armen sind die Kranken, Trauernden, Gefangenen, d. h. Menschen wie die „blutflüssige Frau“, deren Finanzen aufgebraucht sind, Leprakranke, die gesellschaftlich geächtet sind, Witwen wie z. B. die, der mit dem Sohn die letzte soziale Stütze genommen ist. Ebenfalls soziale Schicksale, für die wir wenig Alltagsanschauung haben.

2.1.3 Die Linie ist schließlich weiter zu verlängern zur großen Gruppe der Diffamierten hin, die sich hinter Bezeichnungen der Menschen um Jesus verbergen: hinter der Bezeichnung „Sünder“, „Zöllner und Sünder“, „Zöllner und Hurer“. J. Jeremias listet (in seiner NT-Theologie I. Teil S. 111 f.) die durch Zusammenstellungen bekannten Gruppen auf, die durch ihre Tätigkeit nach allgemeiner Ansicht entweder als unehrlich oder als unsittlich gelten, nämlich Huren, Würfelspieler, Wucherer, Steuereinnahmer, Zöllner, Hirten. Diese Wertung bedeutete immer zugleich ein gesellschaftliches wie religiöses Urteil. Sie haben am Heil keinen Anteil!

Gemeint ist mit den Armen also die große Gruppe der von Jesus so genannten „Schwerarbeiter und Lastträger“ (Mat 11, 28), *Menschen, denen — wie es ein Ausleger ausdrückt — das Existenznotwendige dauernd fehlt, sei es nun Brot oder gesellschaftliche Achtung.*

2.2 Was qualifiziert sie aber dafür, daß das Reich Gottes, das Evangelium gerade und zuerst ihnen gehört?

2.2.1 In der Tat sind nicht einfach „Demütige“ angeredet, wie es die spiritualisierende Lösung unserer Frage will, d. h. Menschen jedes materiellen und sozialen Status. Im Blickpunkt sind sozial und gesellschaftlich (wie wir es heute ausdrücken würden) Schwache. Nach den Worten Jesu blickt Gott gerade auf sie mit unendlichem Erbarmen, was ja faktisch in der Zuwendung Jesu zu den obengenannten Gruppen zum Ausdruck kommt und ihm auch zum Vorwurf gemacht wurde. Die Begründung dafür, daß die Armen sozusagen primäre Zielgruppe des Evangeliums sind, ist ihre Hilflosigkeit und ihr Angewiesensein (Luk 5, 31) und spiegelbildlich die Satttheit der Reichen, die das, was Gott durch Jesus anbietet, nicht nötig haben. *Ein Ausleger faßt das so zusammen: Wer allen helfen will, fängt unten an.*

2.2.2 Andererseits wird deutlich, daß nicht ihr materieller oder sozialer Status als solcher sie schon für das Reich Gottes qualifiziert. Sie werden diese seliggepriesenen Armen, indem sie in ihrem harten sozialen Geschick ihre Hoffnung auf Gott setzen und ihre Hilfe allein bei ihm suchen. *Sie gehören zu den oben benannten Gruppen und sind dennoch keine Gruppe, die es bereits gibt, sondern eine, die erst in der Begegnung mit Jesus entsteht:* Hungernde und Trauernde, die Gottes aktuelle Hilfe durch Jesus ergreifen und sich helfen lassen und angesichts des Wirkens Jesu Gott preisen; d. h., sie sind bzw. werden es als Jünger Jesu, wobei ich „Jünger Jesu“ im engen und weiten Sinn verstehen möchte: der Kern der Zwölf und die große Bewegung der Geheilten und Getrösteten, die besonders in der ersten Phase den Weg Jesu begleitet.

2.2.3 *Matthäus und Lukas stellen keinen Gegensatz dar in ihrer Wiedergabe der Verkündigung an die Armen.* Sie halten lediglich unterschiedlich stark die beiden charakteristischen Akzente der Qualifizierung der Armen fest. Lukas, daß die sozial unteren Schichten die erste Zielgruppe des Evangeliums sind; Matthäus, daß die Verheißung des Reiches Gottes denen gilt, die als die Armen Arme vor Gott werden.

2.3 Die Verkündigung an die Reichen bestätigt sozusagen als Gegenprobe das soeben gewonnene Bild:

2.3.1 In der Tat kann materieller Besitz nahezu personifiziert als gefährlicher Götze und

Konkurrent Gottes erscheinen. Auch kann gefordert werden, den Besitz wegzugeben.

2.3.2 Das Kernproblem aber ist nicht der Besitz als solcher (Jesus und seine Jünger nahmen die Versorgung wohlhabender Frauen in Anspruch), sondern die Existenzweise, zu der er verführen kann:

— Er kann an Gottes Stelle treten und der bestimmende Faktor für den Lebenseinsatz werden (Mat 6, 24).

— Er kann das aktuelle Angewiesensein auf Gottes Fürsorge überflüssig machen (Luk 12, 16 ff.).

— Er kann hart und desinteressiert gegenüber der Lage des Armen machen (Luk 16, 20 ff.).

2.4 *Die Hilfe für die Armen umfaßt ebenfalls mehrere Aspekte, die nicht reduziert werden dürfen, sondern zusammen erst das ganze, deutliche Bild ergeben.*

2.4.1 Umfassend wird die eschatologische Beseitigung jeden Mangels sein. Sie umgreift alle Bezirke unseres Menschseins. Sie ist, um es mit einem viel strapazierten Ausdruck zu sagen, „ganzheitlich“. Das ist der Tenor besonders der Seligpreisungen.

2.4.2 Die in die Zukunft weisende Verheißung darf nicht die konkrete gegenwärtige Hilfe verdecken. Schon jetzt widerfährt den Armen Anteil an dem Reich, welches die Seligpreisungen verheißen. Das bringt besonders die Antwort Jesu auf die Täuferfrage massiv heraus (Mat 11, 1 ff.).

2.4.3 Die Charakterisierung der gegenwärtigen konkreten Hilfe aber muß analog zur Bestimmung der Armen die spiritualisierende Lösung ebenso vermeiden wie die rein soziale. *Leibliche und soziale Hilfe wird z. T. verschwenderisch ausgeteilt, wie z. B. die Summarien der Evangelien zeigen. Die Spitze aber liegt darin, daß Menschen mit Gott und dem Nächsten in Ordnung kommen und darin ihre ursprünglich gemeinte, aber schwer zerstörte Identität wiedergewinnen.*

2.5 „Armut“ als Gestalt der Jüngerexistenz. „Die Armen“, „die Kleinen“, das waren schließlich Bezeichnungen für die Jünger.

Auf der unter 2.4.3 gezeichneten Linie liegt auch die Lösung, wieso paradoxerweise Jesus und seine Jünger als sozial „Arme“ leben, d. h. ohne Haus und festes Einkommen, und offen-

bar auch „die Armen“ oder „die Kleinen“ genannt werden. Sicher liegt darin auch der Ausdruck der Solidarität mit den obengenannten Gruppen, bei denen die Hilfe anfangen sollte. Mehr aber ist diese „Armut“ Ausdruck des Verzichtes auf die eigene Existenzsicherung (das Problem der Reichen!) und Ausdruck der Abhängigkeit von dem Vater, der für das Morgen sorgt. Als solche sind sie faktisch zwar Arme, aber gerade nicht mehr als Elende, denen es hinten und vorn fehlt. Sie erleben die Versorgung des Vaters, was die Jünger am Ende des Weges auf Jesu Frage hin bestätigen (Luk 22, 35).

3. „Armut“ in der Situation der nachösterlichen Gemeinde

Was wird aus dieser Botschaft, die als die Spitze der Reich-Gottes-Verkündigung benannt wurde, in den übrigen Schichten des NT? Wo bleiben die Armen als Zielgruppe des Evangeliums, was wird aus der Armut als Form der Jüngerexistenz?

Der allgemeine Eindruck ist der, daß Armut als eine herausstehende Thematik abnimmt. Das darf allerdings nicht dazu verleiten, die vor- und nachösterliche Lage grundlegend auseinanderzukunftskonstruieren, wie der folgende Befund zeigt.

3.1 *Am unmittelbarsten nimmt der Jakobusbrief die Linie der alttestamentlichen Anawim-Frömmigkeit und der Verkündigung Jesu auf.* Das geschieht praktisch aufgrund notvoller Erfahrungen in der Gemeinde, wird aber behandelt in der prinzipiellen Linie, die von der ursprünglichen Ausrichtung des Evangeliums her lebendig gewußt wird.

3.2 *Die primäre Zielgruppe des Evangeliums taucht in den Briefen des Paulus auf:* Die paulinischen Gemeinden kommen — so z. B. nach M. Hengel (Eigentum und Reichtum in der frühen Kirche) — aus den sozialen Unterschichten. Sie stammen aus den Armen im weiten Sinne: 1. Kor 1, 26 ff.: „nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle, sondern was töricht ist vor der Welt . . .“ 1. Kor 6, 9 ff. wird erinnert, daß etliche der Korinther solche waren, wie sie in dem Lasterkatalog aufgezählt werden.

3.3 *Stark hervor tritt* besonders in der theologischen Arbeit des Paulus *die Unerläßlichkeit eines prinzipiellen Armwerdens vor Gott*, daß also überhaupt nur Arme zu Gott finden, Leute auf dem Nullpunkt ihrer Existenz, Sünder, die der Rechtfertigung bedürfen, ob sie nun eine korinthische Dirne oder ein stolzer gelehrter Pharisäer sind wie Paulus. Diese prinzipielle Linie ist ja nicht ein Gegensatz zu den Evangelien oder deren mehr dialektische Fortführung, sondern war, wie wir sahen, auch dort die Spitze der Verkündigung an die Armen.

Wir müssen deutlich vor Augen haben, daß unser Problem einer Mittelschichts- oder Oberschichtskirche noch nicht gegeben ist. Die Herkunft der Gemeinden ist das untere Ende der Gesellschaft.

3.4 Für die, welche zur neuen eschatologischen Gemeinschaft der Gemeinde gehören, wird das Thema materielle und soziale Armut in einer charakteristischen doppelten Weise beantwortet:

3.4.1 *Einerseits ist Barmherzigkeit an Notleidenden ein zentrales Thema*,

ob nun als Versorgungsregelung für die Armen in Acta oder als großangelegte Sammlungsaktion des Paulus für die verarmte Jerusalemer Gemeinde (Gal 2, 10; 1. Kor 16, 1 ff.; 2. Kor 8, 9; Röm 15, 26 - 27) oder allgemein in der Paränese der Briefe mit den Mahnungen, zu teilen, freigebig und gastfrei zu sein (z. B. Röm 12, 9 ff.).

Der betonte Zug der frühen Gemeinde ist nicht primär als gesellschaftliche Diakonie zu verstehen, sondern als eine gemeindliche Praxis des Zusammenhaltens, weil man sich als die neue Familie Gottes (Mark 10) versteht und erfährt.

Eine besondere Intensivform des Zusammenstehens und Teilens ist offenbar in den Anfängen in Jerusalem praktiziert worden. Ein ekklesiologisches Selbstverständnis leuchtet hier auf, das wir, wenn wir vom volkswirtschaftlichen Kontext herkommen — und leider auch schon vom freikirchlichen her —, erst lesen und begreifen lernen müssen.

3.4.2 *Andererseits soll* für die, welche zur eschatologischen Gemeinde gehören, *materielle Not und darüber hinaus Leiden überhaupt in einem letzten Sinn relativiert werden*. Durch ihr gegenwärtiges „Sein in Christus“ und die Hoff-

nung auf die zukünftige Freiheit (Röm 8, 18 ff.) sind sie die, die nach 2. Kor 6 als Traurige doch allezeit fröhlich sind; Arme, die doch viele reich machen; Leute, die nichts haben und dabei doch alles haben (2. Kor 6, 1 bis 10). Nach Mat 5 zurückübersetzt: Sie haben schon jetzt Anteil am Reich und warten im übrigen auf die eschatologische Überwindung alles Mangels.

3.5 *Einzelne wie z. B. Paulus leben besitzlos und verlängern damit die „radikale“ Linie Jesu und des Zwölferkreises*. Die Motivierung dieser Intensivform ist nicht asketische Besitzverachtung; sondern diese Existenzweise ist Ausdruck der ganzen Abhängigkeit von Gott und der Mobilität für seine Herrschaft, die im Anbruch ist. Diese Existenzweise ist geprägt durch die Freiheit, Mangel gleichermaßen wie Sattsein ertragen zu können (Phil 4, 12), zeichnet sich also durch eine hohe Unabhängigkeit von den sozialen Umständen aus. Zu ihr gehört wohl das Erleben starker Zerreißproben, letztlich aber doch die Erfahrung, wie sie die Jünger machten, auch in materieller Hinsicht niemals im Stich gelassen zu werden.

4. Überlegung zur Hilfe für die Armen heute

4.1 Es gibt heute, besonders bei jungen Leuten, im christlichen und nichtchristlichen Bereich ein starkes Bewußtsein davon, daß es materiell und sozial Benachteiligte gibt. *Dies Erkennen und Benennen aber muß gegenwärtig stark qualifiziert und vor ideologischer Verengung geschützt werden*. Zutreffend erkannt und angedeutet werden die Armen erst im Licht des Evangeliums, d. h. dort, wo in einer allgemeinen Kirchlichkeit einzelne, Gemeinden und Bewegungen von der Vollmacht des Evangeliums erfaßt werden. Auf diesem Weg ist im Laufe der Kirchengeschichte das Evangelium immer wieder als Evangelium für die Armen entdeckt worden. Oft setzten christliche Aufbrüche bei den Armen einer Region ein. Werke für bestimmte Zielgruppen der Armen entstanden durch dies Zusammentreffen von Sendung und Situation. Erst wenn das Angebot an die Armen aus diesem Motiv stammt, besteht auch die Chance, daß aus materiell und sozial Armen die Armen im Sinne des Evangeliums werden.

4.2 *Welche Armen kämen etwa in unserer Gesellschaft in Sicht?* Versuche, die Armen heute zu identifizieren, müssen vom Evangelium her geschehen und mit einem Sensorium für die nicht einfach austauschbare Lebensstruktur einer Region. Die Armen in der Bundesrepublik Deutschland sind andere als die Armen in Lateinamerika. Sind es bei uns die, die durch die Haben-Religion unserer Leistungsgesellschaft zu Randgruppen werden? Behinderte und alte Menschen, die ohne die durch das System gewährte gesellschaftliche Achtung sein müssen, und neuerdings vielleicht auch die vielen jungen Leute, die nicht mehr die Chance haben, in die Ränge unseres Leistungssystems hinaufzuklettern? Sind die Armen die wachsende Zahl von Kindern, die zusehen müssen, wie sie die gescheiterte Ehe ihrer Eltern verarbeiten? Sind es die immer zahlreicher werdenden psychisch Kranken und Anfälligen, die nicht zuletzt durch krankmachende Mechanismen unserer Gesellschaft produziert werden?

4.3 *Welches sind die vom Evangelium her möglichen Ebenen der Hilfe?*

4.3.1 Sicher kann auf den Beitrag vieler institutionalisierter sozialer und diakonischer Hilfsprogramme in Kirchen und Freikirchen nicht verzichtet werden. Sie sind z. T. aus der unter 4.1 angezeigten Dynamik entstanden. Neben quantitativer manchmal erstaunlicher Reichweite steht aber oft ein qualitativ geringes Angebot jener Hilfe, die für das Angebot Jesu und der urchristlichen Gemeinden typisch war.

4.3.2 Gebraucht werden einzelne und Gruppen, die z. T. in der Form radikaler Nachfolge, wie z. B. der Japaner Kagawa, aus der Energie des Evangeliums eine besondere Sendung für die Armen annehmen.

4.3.3 Gebraucht werden christliche Gemeinden, die den urchristlichen Lebensstil der „Familie Gottes“, d. h. einen Lebensstil der Barmherzigkeit und des Mitteilens dessen, was den Armen unserer Gesellschaft fehlt, zu leben wagen. Seit der Jesusbewegung der sechziger Jahre haben besonders parakirchliche Gruppen das versucht. Gegenwärtig ist die Kritik an den damit verbundenen Illusionismen und Abwegen leider stärker als die Bereitschaft, über die Art christlicher Gemeinde nachzudenken, die ein Zeichen der Hoffnung für die Armen ist.

4.4 Die heute übliche Kritik lautet, daß die Reichweite dieser an die Kraft des Evangeliums gebundenen Intensivmodelle viel zu gering sei. Das Pferd, auf das gesetzt wird, ist die politische Einflußnahme großen Stils.

Richtig daran ist das Empfinden, daß wenigstens in den westlichen Ländern viel mehr an christlicher Einflußnahme möglich wäre, als das geschieht. (NB: In den kommunistisch und islamisch beherrschten Regionen der Welt dürften nur die obengenannten Modelle diskutabel sein!)

Vom Ansatz her aber ist festzuhalten, daß nach dem Prinzip des Wirkens Jesu — entgegen allen Erwartungen um ihn herum — die Berufung einzelner und die Konstituierung der Kirche als Jüngerschaft Ausgangspunkt für den Schalom waren, nicht etwa der Griff in die Strukturen. Hinsichtlich der totalen Heilung der Strukturen herrscht die Überzeugung, daß sie Ergebnis einer neuen eschatologischen Tat Gottes in der Parusie Jesu ist.

Die Geschichte des Evangeliums hat allerdings Beispiele dafür, daß es durch den Einsatz einzelner und dadurch, daß die Gemeinde ihre Brückenkopffunktion begriff, auch zur Änderung struktureller Gegebenheiten für ganze Gruppen von Armen kam.

Siegfried Liebschner
Heidmühlenweg 169, 2200 Elsmhorn